

Schulprogramm

KGS Beethovenschule

Stand: 30.04.2026



Gemeinsam wachsen

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
1.1 Anlass und gesetzliche Grundlage (BASS 14-23 Nr. 1)	3
1.2 Selbstverständnis unserer Schule.....	3
1.3 Schulprogrammarbeit als Instrument der Qualitätsentwicklung	4
2. Schuldarstellung – Unser Schulprofil	4
2.1 Leitbild der KGS Beethoven	4
2.2 Pädagogische Grundorientierungen.....	7
2.2.1 Katholischer Erziehungsauftrag und religiöse Bildung	7
2.2.2 Ganzheitliches Lernen	7
2.2.3 Individuelle Förderung	8
2.2.4 Demokratisches Lernen und Partizipation.....	8
2.2.5 Gemeinschaft und Verantwortung.....	9
2.3 Unsere drei tragenden Säulen des Lernens.....	9
2.3.1 Bonneum & Lernwerkstatt	9
2.3.2 Die 4K-Projektstage.....	11
2.3.3 Selbstlernzeit	12
2.4 Zielperspektive unseres pädagogischen Handelns	13
2.5 Selbsteinschätzung und Lernreflexion.....	14
3. Schulentwicklungsprozesse.....	15
3.1 Schulentwicklung	15
3.1.1 Ausgangslage und Entwicklungsprozesse	15
3.1.2 Ziele der Schulentwicklung.....	17
3.1.3 Maßnahmen zur Umsetzung.....	18
3.1.4 Gegenwärtiger Stand und Ausblick.....	19
3.2 Fortbildungskonzept	20
3.3 Evaluation und Qualitätssicherung	20
4. Unterricht und Erziehungsarbeit	22
4.1 Unterrichtsentwicklung	22
4.2 Sonderpädagogische und sozialpädagogische Arbeit.....	22
4.3 Ganzttag (OGS)	23
4.4 Kooperationen und Netzwerke	24
4.5 Sozial-emotionale Basiskompetenzen	24
5. Organisation und Verantwortung	26
5.1 Gremienstruktur.....	26
5.2 Beteiligung von Eltern und Schüler*innen.....	27
5.3 Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team	28

Schulprogramm der KGS Beethovenschule

1. Vorwort

1.1 Anlass und gesetzliche Grundlage (BASS 14-23 Nr. 1)

Die Schulprogrammarbeit der KGS Beethoven basiert auf dem Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen vom 16.09.2005 (BASS 14-23 Nr. 1). Das Schulprogramm dient als verbindliches Instrument der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Es beschreibt die pädagogischen Grundorientierungen der Schule, dokumentiert die bisherige Entwicklungsarbeit und formuliert konkrete Ziele der weiteren Schulentwicklung.

Im Mittelpunkt stehen die kontinuierliche Weiterentwicklung von Unterricht und Erziehungsarbeit sowie die umfassende Förderung aller Schülerinnen und Schüler.

1.2 Selbstverständnis unserer Schule

Die KGS Beethovenschule versteht sich als katholische Grundschule und zugleich als zeitgemäßer Lern- und Lebensraum, in dem Kinder in ihrer fachlichen, persönlichen und sozialen Entwicklung umfassend begleitet werden. Im Mittelpunkt unseres Handelns steht das Kind mit seinen individuellen Voraussetzungen, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten.

Bildung bedeutet für uns mehr als die Vermittlung von Wissen. Wir verstehen Lernen als aktiven Prozess, in dem Schülerinnen und Schüler Kompetenzen erwerben, Verantwortung übernehmen und zunehmend selbstständig handeln. Unsere Unterrichtsentwicklung – von kompetenzorientierten Arbeitsplänen über transparente Leistungsbewertung bis hin zur Förderung von Selbsteinschätzung – zielt darauf ab, Lernprozesse nachvollziehbar zu gestalten und individuelle Entwicklung sichtbar zu machen.

Ein zentrales Anliegen unserer Schule ist die Stärkung der Zukunftskompetenzen: Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken und Kreativität. Diese Fähigkeiten werden im Unterricht, in der Selbstlernzeit, in der Lernwerkstatt sowie in schulischen Gremien wie dem Kinderparlament gezielt gefördert. Die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre

Gedanken auszudrücken, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, Fragestellungen kritisch zu reflektieren und eigene Ideen kreativ umzusetzen.

Als katholische Grundschule orientieren wir uns an einem Wertefundament, das von Respekt, Verantwortung, Gerechtigkeit und Achtsamkeit geprägt ist. Gleichzeitig verstehen wir uns als offene und vielfältige Schule, in der Kinder unterschiedlicher religiöser, kultureller und sozialer Hintergründe willkommen sind. Vielfalt begreifen wir als Bereicherung unseres gemeinsamen Lernens.

Unsere Schule ist ein Ort des Vertrauens und der verlässlichen Beziehungen. Wertschätzung, Offenheit und gegenseitiger Respekt prägen das tägliche Miteinander. Lehrkräfte, pädagogisches Personal, Eltern und Kinder gestalten Schule gemeinsam. Durch transparente Strukturen, regelmäßige Reflexionsprozesse und partizipative Elemente stärken wir die Mitverantwortung der Schülerinnen und Schüler für ihr eigenes Lernen und für das Zusammenleben in der Schulgemeinschaft.

So verbindet die KGS Beethovenschule fachliche Qualität, klare pädagogische Strukturen und eine wertorientierte Haltung. Unser Ziel ist es, Kinder darin zu unterstützen, selbstbewusst, verantwortungsvoll und kooperationsfähig ihren weiteren Bildungsweg zu gestalten.

1.3 Schulprogrammarbeit als Instrument der Qualitätsentwicklung

Die Schulprogrammarbeit wird als kontinuierlicher Prozess verstanden. Entwicklungsziele werden regelmäßig überprüft, Maßnahmen evaluiert und bei Bedarf angepasst. Die Ergebnisse interner Evaluationen, Rückmeldungen aus der Schulgemeinschaft sowie schulinterne Daten fließen systematisch in die Fortschreibung ein.

Die Schulaufsicht nutzt das Schulprogramm im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität schulischer Arbeit.

2. Schuldarstellung – Unser Schulprofil

2.1 Leitbild der KGS Beethoven

Unsere Schule versteht sich als Ort der Begegnung, an dem Kinder nicht nur ihr Wissen erweitern, sondern auch in ihrer Persönlichkeit und ihrem Glauben wachsen können. Ein wichtiger Aspekt des Leitbildes ist die Förderung der individuellen Interessen und Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes. Die Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeitenden setzen

sich dafür ein, eine positive Lernumgebung zu schaffen, in der sich die Kinder wohlfühlen und ihre Neugier und Lernfreude entfalten können.

Im Zentrum unseres Leitbildes stehen die Prinzipien Vertrauen, Freude, Respekt und Kooperation. Sie prägen das pädagogische Handeln und Miteinander in unserer Schulgemeinschaft.

Durch ein vielfältiges Bildungsangebot, das sowohl soziale Kompetenzen, die 4-K-Zukunftskompetenzen (Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken, Kooperation) als auch musische Kompetenzen umfasst, werden die Kinder auf die Herausforderungen des Lebens vorbereitet.

Ein weiterer zentraler Punkt des Leitbildes ist die Integration von religiöser Bildung in den Schulalltag. Die Kinder werden ermutigt, Fragen zu stellen, ihren Glauben und Werte wie Gerechtigkeit und Frieden zu leben. Durch regelmäßige Gottesdienste, Andachten und Projekte wird der Glaube erlebbar gemacht und die religiöse Entwicklung der Kinder unterstützt.

Wir unterstützen die Kinder dabei zu verantwortungsbewussten, emphatischen und selbstbewussten Persönlichkeiten heranzuwachsen, die ihren Platz in der Schulgemeinschaft finden und aktiv das Schulleben mitgestalten. Unser Ziel ist es, die Kinder unserer Schule auf das lebenslange Lernen so vorzubereiten, dass sie ihre Wünsche und Ziele für sich selbst sowie für ihren eigenen Lernprozess selbstverantwortlich annehmen und umsetzen. Unsere Schule ist ein Ort des Vertrauens, an dem ALLE willkommen sind.

Wir legen großen Wert auf Gemeinschaft und Zusammenarbeit. Eltern, Lehrpersonen, päd. Mitarbeitende und Kinder arbeiten Hand in Hand, um eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der jeder gehört und wertgeschätzt wird. An unserem Schulleben sind alle Beteiligten verantwortlich für die Gestaltung einer positiven Lernatmosphäre. Dazu gehören Respekt, Hilfsbereitschaft und die gegenseitige Unterstützung im Lehr- und Lernprozess sowie im sozialen Miteinander.

Beispiele aus dem Schulleben

- Regelmäßiger Austausch mit Eltern (regelmäßige Elternabende, Kontaktaufnahme über Mail oder ...)
- Offene Gesprächskultur mit Kindern, Eltern, KollegInnen
- Regelmäßiger Austausch OGS- Mitarbeitende, INAS, LehrerInnen u.a. anderen

- HelferInnensysteme
- ...

Unsere Schule ist ein Ort, an dem WIR mit Freude zusammenkommen.

Wir prägen das tägliche Miteinander an unserer Schule durch eine wertschätzende und umsichtige Haltung und fördern so die Lernfreude und die Freude am Schulleben. Durch Feste und gemeinsame Aktivitäten stärken wir den Zusammenhalt und fördern das soziale Lernen.

Beispiele aus dem Schulleben

- Klassen- Gruppenrituale
- Geburtstagsfeiern
- Schulversammlung
- Regelmäßige Projekte und Schulfeste
-

Unsere Schule ist ein Ort, an dem WIR Rücksicht nehmen und freundlich sind.

Wir verstehen uns als Gemeinschaft, die Verantwortung für alle Menschen in unserer Schule übernimmt. Wir fördern Lernprozesse, die uns ermöglichen, achtsam und rücksichtsvoll miteinander umzugehen.

Beispiele aus dem Schulleben

- Klassen- Schulregeln
- Patenklassen
- Zusammenarbeit OGS
- Kooperationen mit externen Partnern
- ...

Unsere Schule ist ein Ort, an dem WIR miteinander und voneinander lernen. Wir fördern das mit- und voneinander Lernen, in dem wir die 4-K Zukunftskompetenzen und demokratische als auch soziale Prozesse in unserem täglichen Miteinander leben und schulische Prozesse in regelmäßigen Abständen reflektieren und evaluieren.

Beispiele aus dem Schulleben

- 4-K Zukunftskompetenzen (Selbstlernzeit, Lernwerkstatt, Projekttag)

- demokratische Prozesse (Kinderparlament, Klassenrat, Schulversammlung)
- soziale Aspekte (Klassenrat, Schiedsrichterausbildung, Streitschlichter, Lubo)
- Reflexion und Evaluation (Klassenrat, Kinderparlament, Dienstbesprechungen, Klassenkonferenzen, ...)

2.2 Pädagogische Grundorientierungen

2.2.1 Katholischer Erziehungsauftrag und religiöse Bildung

An unserer katholischen Grundschule begleiten wir Kinder auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes beim Lernen. Bei all ihren persönlichen Unterschieden und Voraussetzungen sollen alle Kinder sich angenommen fühlen und bestmöglich gefördert und gefordert werden. Beim Lernen und Leben in Gemeinschaft mit anderen erfahren die Kinder Achtung der eigenen Einmaligkeit und Würde. Auf diese Weise können sie eine Haltung des Respekts, des friedlichen Umgangs und der Nächstenliebe auch anderen gegenüber entwickeln.

Der Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung ist uns ein wichtiges Erziehungsziel. So lernen unsere Kinder, der Natur achtsam zu begegnen und die Umwelt zu schützen.

Religiöse Bildung ist bei uns integraler Bestandteil des Schulalltags. Alle Kinder nehmen am katholischen Religionsunterricht teil. Unterstützt durch das Seelsorgeteam der Pfarrei St. Andreas und Evergislus (Kirche im Rheinviertel) feiern wir regelmäßig Schulgottesdienste, die von den Kindern mitgestaltet werden. Sie stärken die Schulgemeinschaft und machen Glauben erfahrbar.

2.2.2 Ganzheitliches Lernen

Lernen wird als ganzheitlicher Prozess verstanden, der kognitive, soziale, emotionale und kreative Aspekte umfasst.

An der KGS Beethovensschule Bonn bedeutet dies, dass wir versuchen Lernprozesse so zu gestalten, dass Kinder mit „Kopf, Herz und Hand“ lernen und möglichst viele Sinne angesprochen werden, um nachhaltige Lernerfahrungen zu ermöglichen. Dabei orientiert sich der Unterricht an den individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und stärkt ihre Persönlichkeitsentwicklung sowie ihre Selbstwirksamkeit. Ganzheitliches Lernen wird zudem durch teils fächerübergreifende Projekte,

handlungsorientierte Methoden und lebensweltbezogene Themen unterstützt, die Lernen als sinnstiftende Erfahrung erfahrbar machen. Über den Unterricht hinaus verfolgt die Schule einen ganzheitlichen Ansatz, indem sie Lernen als gemeinsamen Prozess der gesamten Schulgemeinschaft versteht und Bildung auch im schulischen Alltag erlebbar macht.

So trägt ganzheitliches Lernen dazu bei, Motivation, nachhaltiges Verständnis und die Entwicklung vielfältiger Kompetenzen gleichermaßen zu fördern. Projekte, musische Angebote sowie die SingPause, AG im Bereich der OGS (Garten AG, Jung trifft Alt AG etc.) und weitere kulturelle Aktivitäten bereichern das Schulleben.

2.2.3 Individuelle Förderung

Unsere Schule verfolgt einen inklusiven Ansatz: Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen lernen gemeinsam und profitieren voneinander. Durch gezielte Differenzierung im Unterricht, flexible Lernzeiten sowie vielfältige Förderangebote schaffen wir die Grundlage für eine individuelle und passgenaue Unterstützung jedes einzelnen Kindes.

Die Inklusion aller Kinder ist dabei ein zentrales Ziel unserer pädagogischen Arbeit. Wir verstehen Vielfalt als Bereicherung und fördern die Stärken jedes Kindes in einer wertschätzenden Lernumgebung. Weitere Informationen zu unserem Konzept des Gemeinsamen Lernens finden Sie auf unserer Webseite.

2.2.4 Demokratisches Lernen und Partizipation

Demokratisches Lernen und Partizipation sind zentrale Aspekte des Schulalltages. Wir verstehen Schule als Lebensraum, in dem Kinder demokratische Prozesse aktiv erleben und mitgestalten können, etwa im Klassenrat, im Kinderparlament und in Schulversammlungen, in Projekten oder bei der Entwicklung gemeinsamer Regeln sowie in der Umsetzung von Beteiligungsprozessen, wie Streitschlichtung, Schiedsrichtern Spielpartnerfindung in den Pausen. Diese Beteiligungsformate stärken soziale Kompetenzen, Verantwortungsbewusstsein sowie die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven zu respektieren und gemeinsam Lösungen zu finden. Entscheidend ist, dass alle Mitglieder der Schulgemeinschaft einbezogen werden und ihre Mitwirkung als wirksam erleben. So trägt die Schule dazu bei,

Schülerinnen und Schüler zu selbstbewussten, verantwortungsvollen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu entwickeln, die ihre Umwelt aktiv mitgestalten.

2.2.5 Gemeinschaft und Verantwortung

Eltern, Lehrkräfte, OGS-Mitarbeitende und weitere pädagogische Fachkräfte arbeiten eng zusammen. Regelmäßige Kommunikation und eine offene Gesprächskultur stärken die Zusammenarbeit.

2.3 Unsere drei tragenden Säulen des Lernens



2.3.1 Bonneum & Lernwerkstatt

Die Lernwerkstatt ist ein zentraler Bestandteil unseres schulischen Gesamtkonzepts und eröffnet den Schülerinnen und Schülern einen besonderen Lernraum für selbstständiges, entdeckendes und forschendes Lernen. Sie ergänzt den regulären Unterricht um offene Lernarrangements, in denen Kinder eigenen Fragestellungen nachgehen, experimentieren,

Hypothesen entwickeln und individuelle Lösungswege erproben können. Im Mittelpunkt stehen dabei Neugier, Forschergeist und die Freude am eigenverantwortlichen Lernen.

Die Lernwerkstatt leistet einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der sogenannten 4K-Kompetenzen – Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken und Kreativität – und macht diese im Lernprozess konkret erfahrbar.

Kommunikation zeigt sich insbesondere in der sprachlichen Begleitung von Lernprozessen. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Beobachtungen, formulieren Vermutungen und präsentieren ihre Ergebnisse. In Reflexionsphasen berichten sie über ihre Vorgehensweisen, vergleichen Lösungsansätze und lernen, ihre Gedanken strukturiert darzustellen sowie aktiv zuzuhören.

Kollaboration wird durch kooperative Arbeitsformen gezielt gefördert. Viele Lernprozesse finden in Partner- oder Gruppenarbeit statt, in denen die Kinder gemeinsam planen, Aufgaben verteilen und Verantwortung für den Arbeitsprozess übernehmen. Dabei werden soziale Kompetenzen wie Verlässlichkeit, Empathie und Konfliktfähigkeit gestärkt.

Kritisches Denken entwickelt sich vor allem im forschenden Arbeiten. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich eigenständig mit Fragestellungen auseinander, überprüfen Hypothesen und reflektieren Ergebnisse. Sie lernen, unterschiedliche Lösungswege zu vergleichen, Zusammenhänge zu erkennen und Fehler als Lernchancen zu nutzen.

Kreativität zeigt sich in offenen Aufgabenstellungen, die vielfältige Zugänge und individuelle Ausdrucksformen ermöglichen. Die Kinder entwickeln eigene Ideen, gestalten Lernprodukte und erproben neue Lösungswege. Kreativität wird dabei als grundlegende Denk- und Handlungskompetenz verstanden.

Die Lernwerkstatt steht in engem Zusammenhang mit unserem pädagogischen Leistungsverständnis. Lernen wird als aktiver, individueller Prozess verstanden, der Selbstständigkeit, Verantwortung und Reflexionsfähigkeit einschließt. Durch begleitende Gespräche und strukturierte Reflexionsformate werden Lernprozesse bewusst gemacht und weiterentwickelt.

Insgesamt trägt die Lernwerkstatt wesentlich zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung bei. Sie verbindet fachliches Lernen mit überfachlichen Kompetenzen und ist damit ein zentraler Baustein unserer Schulentwicklung.

2.3.2 Die 4K-Projektstage

Die 4K-Projektstage sind ein elementarer Teil der Unterrichtsentwicklung an der Beethovenschule und stehen in engem Zusammenhang mit der Lernwerkstattarbeit sowie der Selbstlernzeit. Gemeinsam bilden diese drei Elemente die Grundlage einer Lernkultur, die auf Selbstständigkeit, Mitverantwortung und aktivem Lernen basiert. Ziel ist es, die Zukunftskompetenzen Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken und Kreativität systematisch im Schulalltag zu verankern.

Die Projektstage finden in einem regelmäßigen Rhythmus statt und ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, sich über einen längeren Zeitraum hinweg intensiv mit komplexen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Während die Lernwerkstatt insbesondere forschend-entdeckendes Lernen fördert und die Selbstlernzeit individuelle Lernprozesse strukturiert, bieten die Projektstage den Raum für vernetztes, themenübergreifendes Arbeiten an offenen Aufgabenstellungen.

Kommunikation spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich über Ideen aus, planen gemeinsam Vorgehensweisen und präsentieren ihre Ergebnisse. Ähnlich wie in der Lernwerkstatt werden Lernprozesse sprachlich begleitet und in Reflexionsphasen bewusst gemacht. Die Kinder lernen, ihre Gedanken strukturiert darzustellen, Argumente zu formulieren und aktiv zuzuhören.

Kollaboration wird in den Projekttagen besonders intensiv erfahrbar. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten häufig in Teams, übernehmen unterschiedliche Rollen und tragen gemeinsam Verantwortung für den Arbeitsprozess. Diese kooperativen Arbeitsformen knüpfen an die Erfahrungen aus der Lernwerkstatt an und werden im Rahmen der Projektstage weiter vertieft. So entwickeln die Kinder zunehmend die Fähigkeit, gemeinsam tragfähige Lösungen zu erarbeiten.

Kritisches Denken wird durch die Auseinandersetzung mit komplexen und offenen Fragestellungen gefördert. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln eigene Lösungsansätze, überprüfen diese und reflektieren ihre Vorgehensweisen. Die in der Selbstlernzeit angebahnten Reflexionskompetenzen werden hier auf größere, projektorientierte Zusammenhänge übertragen und weiterentwickelt.

Kreativität zeigt sich in der eigenständigen Gestaltung von Produkten und Lösungswegen. Offene Aufgabenformate ermöglichen individuelle Zugänge und vielfältige

Ausdrucksformen. Die Kinder greifen dabei auf Erfahrungen aus der Lernwerkstatt zurück, in der kreatives und experimentelles Arbeiten grundgelegt wird, und wenden diese in größeren Projekten an.

Die 4K-Projektstage stehen somit in einem engen didaktischen Zusammenhang mit der Lernwerkstatt und der Selbstlernzeit. Während in der Lernwerkstatt forschendes Lernen initiiert wird und in der Selbstlernzeit individuelle Lernprozesse begleitet werden, bieten die Projektstage den Rahmen, diese Kompetenzen in komplexeren, kooperativen und produktorientierten Lernarrangements anzuwenden.

Damit leisten die 4K-Projektstage einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung unseres pädagogischen Leistungsverständnisses. Lernen wird als aktiver, individueller und sozialer Prozess verstanden, in dem die Schülerinnen und Schüler zunehmend Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Die Projektstage stärken diese Mitverantwortung und tragen zur Entwicklung einer nachhaltigen, kompetenzorientierten Lernkultur bei.

2.3.3 Selbstlernzeit

Die Selbstlernzeit ist in unserem Unterrichtskonzept fest verankert und dient der gezielten Förderung eigenverantwortlichen und individualisierten Lernens. In diesen Phasen erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre Lernprozesse zunehmend selbstständig zu planen, durchzuführen und zu reflektieren.

Auf der Grundlage diagnostischer Erkenntnisse und individueller Lernstände arbeiten die Kinder an differenzierten Aufgaben, die an ihre jeweiligen Kompetenzen anknüpfen. Dabei wählen sie Lerninhalte, bearbeiten Aufgaben in ihrem eigenen Tempo und setzen sich persönliche Lernziele. Die Lehrkräfte begleiten diesen Prozess in der Rolle von Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern, geben Impulse, unterstützen bei der Strukturierung und fördern gezielt individuelle Lernfortschritte.

Ein zentrales Element der Selbstlernzeit ist die Reflexion des eigenen Lernens. Mithilfe von Selbsteinschätzungsbögen und im Rahmen von Lernberatungsgesprächen setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Lernständen auseinander, erkennen Fortschritte und entwickeln Strategien für die Weiterarbeit. Dadurch wird die Fähigkeit gestärkt, den eigenen Lernprozess bewusst zu steuern.

Gleichzeitig bietet die Selbstlernzeit Raum für kooperative Lernformen. Schülerinnen und Schüler unterstützen sich gegenseitig, tauschen sich über Lösungswege aus und übernehmen Verantwortung für gemeinsames Lernen. Dadurch werden sowohl fachliche als auch soziale Kompetenzen gefördert.

Die Selbstlernzeit steht in engem Zusammenhang mit unserem pädagogischen Ziel, die Mitverantwortung der Lernenden zu stärken. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit und nachhaltigem Lernen und ist damit ein zentraler Baustein unserer Unterrichtsentwicklung.

2.4 Zielperspektive unseres pädagogischen Handelns

Die Aktivierung und Individualisierung von Lernprozessen bilden die zentrale Zielperspektive unseres pädagogischen Handelns und leiten die kontinuierliche Schulentwicklung der Beethovenschule. Unterricht und Schulleben werden so gestaltet, dass alle Schülerinnen und Schüler aktiv am Lernprozess beteiligt sind und ihre individuellen Potenziale entfalten können.

Im Mittelpunkt steht ein Lernverständnis, das Kinder nicht als passive Empfänger von Wissen, sondern als aktive Gestalter ihres Lernens begreift. Sie werden dazu befähigt, eigenständig zu arbeiten, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen. Dabei werden sie von den Lehrkräften gezielt begleitet und unterstützt.

Individualisierung bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Lernangebote an die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Interessen und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder anknüpfen. Durch differenzierte Aufgabenformate, offene Lernsettings sowie diagnostisch fundierte Fördermaßnahmen wird sichergestellt, dass jedes Kind auf seinem individuellen Lernweg unterstützt wird.

Diese Zielperspektive spiegelt sich in zentralen Elementen unseres Unterrichtskonzepts wider. Die Lernwerkstattarbeit eröffnet Räume für forschend-entdeckendes Lernen, die 4K-Projektstage ermöglichen kooperative und projektorientierte Lernprozesse, und die Selbstlernzeit stärkt eigenverantwortliches und reflektiertes Arbeiten. Gemeinsam tragen diese Bausteine dazu bei, eine Lernkultur zu entwickeln, die durch Selbstständigkeit, Mitverantwortung und aktive Beteiligung geprägt ist.

Darüber hinaus wird Aktivierung und Individualisierung auch im Schulleben sichtbar. Partizipationsformate wie Klassenrat, Schulversammlung und Kinderparlament fördern die Mitgestaltung und Verantwortungsübernahme im schulischen Alltag. Gleichzeitig bildet die Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen eine wichtige Grundlage für gelingende Lernprozesse und ein positives Miteinander.

Ziel ist es, alle Kinder dazu zu befähigen, ihren Lernweg zunehmend selbstständig und reflektiert zu gestalten und sich als wirksam und kompetent zu erleben. Damit leistet die Aktivierung und Individualisierung einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung einer nachhaltigen, zukunftsorientierten Lernkultur.

2.5 Selbsteinschätzung und Lernreflexion

Selbsteinschätzung und Lernreflexion sind wichtige Instrumente unseres pädagogischen Handelns und im Schulalltag verankert. Sie bilden eine wesentliche Grundlage für eine lernförderliche Feedbackkultur und stehen in engem Zusammenhang mit unserem erweiterten Leistungsverständnis, das Lernen als individuellen Entwicklungsprozess begreift.

Zur systematischen Förderung der Reflexionsfähigkeit werden Selbsteinschätzungsbögen in allen Jahrgangsstufen eingesetzt. Diese orientieren sich an den Kompetenzrastern der Zeugnisse und ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, ihren eigenen Lernstand einzuschätzen, Lernfortschritte wahrzunehmen und individuelle Entwicklungsziele zu formulieren.

Ergänzend dazu finden regelmäßig Feedback- und Lernentwicklungsgespräche statt. In diesen Gesprächen reflektieren die Kinder gemeinsam mit den Lehrkräften ihren Lernprozess, benennen Stärken und Entwicklungsbereiche und planen nächste Lernschritte. Auch die Eltern werden in diesen Prozess einbezogen, sodass eine transparente und dialogische Beratungskultur entsteht.

Die Reflexion des eigenen Lernens wird darüber hinaus in unterschiedlichen Unterrichtsformaten verankert, beispielsweise in der Selbstlernzeit, in der Lernwerkstatt oder im Rahmen von Projekttagen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Arbeitsprozesse zu strukturieren, Ergebnisse zu bewerten und Strategien für die Weiterarbeit zu entwickeln. Dadurch werden metakognitive Kompetenzen gezielt aufgebaut und gestärkt.

Selbsteinschätzung und Lernreflexion tragen wesentlich dazu bei, die Eigenverantwortung der Kinder für ihren Lernprozess zu erweitern. Sie fördern die Fähigkeit, das eigene Lernen bewusst zu steuern, und unterstützen die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Motivation.

Damit sind sie ein zentraler Baustein unseres Leistungskonzeptes sowie unserer Schulentwicklung insgesamt und leisten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer reflektierten, selbstständigen und verantwortungsbewussten Lernhaltung.

3. Schulentwicklungsprozesse

3.1 Schulentwicklung



3.1.1 Ausgangslage und Entwicklungsprozesse

Die Schulentwicklung der KGS Beethovenschule im Bereich Lehren und Lernen ist das Ergebnis eines langfristigen, aufeinander aufbauenden Entwicklungsprozesses, der seinen Ausgangspunkt in der Überarbeitung der schuleigenen Arbeitspläne hatte.

Zunächst wurden die Arbeitspläne für die Jahrgänge 1 und 2 überarbeitet mit dem Ziel, Unterrichtsinhalte transparenter zu strukturieren und konsequent an den Kompetenzerwartungen der Richtlinien und Lehrpläne auszurichten. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass eine präzisere und verbindlichere Beschreibung von Kompetenzen notwendig ist, um Lernprozesse nachvollziehbar zu gestalten und eine Grundlage für eine einheitliche Leistungsbewertung zu schaffen.

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen setzte sich das Kollegium intensiv mit der Weiterentwicklung der Zeugnisse auseinander. Bestehende Formulierungen wurden kritisch überprüft und im Sinne einer stärkeren Kompetenzorientierung überarbeitet. Ziel war es, Lernentwicklungen differenzierter darzustellen, Kompetenzen sichtbar zu machen sowie Rückmeldungen für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern transparenter und verständlicher zu gestalten.

Dieser Prozess führte im nächsten Schritt zur Entwicklung kompetenzorientierter Rasterzeugnisse. Durch klar definierte Kompetenzbereiche und Kriterien wurde eine systematische und vergleichbare Leistungsrückmeldung ermöglicht. Gleichzeitig entstand im Kollegium ein gemeinsames Verständnis darüber, welche Kompetenzen bewertet werden und auf welcher Grundlage Leistungsbeurteilungen erfolgen.

Im Zuge dieser Entwicklung wurde deutlich, dass eine enge Verzahnung von Unterricht, Kompetenzbeschreibung, Diagnose und Leistungsbewertung erforderlich ist. Infolgedessen wurden die schuleigenen Arbeitspläne grundlegend überarbeitet. Sie enthalten nun verbindliche Kompetenzerwartungen, konkrete Unterrichtsvorhaben sowie Diagnose- und Bewertungsformen und bilden damit eine durchgängige Verbindung von Planung, Durchführung und Rückmeldung.

Parallel dazu setzte sich das Kollegium vertieft mit dem pädagogischen Leistungsbegriff auseinander. Leistung wird seitdem nicht mehr ausschließlich als Ergebnis verstanden, sondern als individueller Lernprozess, der fachliche, methodische und soziale Kompetenzen sowie individuelle Lernfortschritte berücksichtigt. In diesem Zusammenhang wurde die zentrale Bedeutung diagnostischer Verfahren herausgestellt. Diagnose wird dabei nicht als isoliertes Instrument der Leistungsfeststellung verstanden, sondern als Grundlage pädagogischen Handelns. Entsprechend wurden verschiedene Diagnoseinstrumente wie

Lernbeobachtungen, Lernstandserhebungen, Kompetenzraster, Portfolioarbeit und Gespräche mit Schülerinnen und Schülern systematisiert und im Unterricht verankert.

Eine zentrale Erkenntnis dieses Entwicklungsprozesses ist, dass Lernprozesse besonders nachhaltig sind, wenn Schülerinnen und Schüler aktiv daran beteiligt werden. Daraus ergibt sich die aktuelle Schwerpunktsetzung der Schulentwicklung: die zunehmende Stärkung der Mitverantwortung der Lernenden für ihren eigenen Lernprozess. Diese Entwicklung wird ergänzt durch weitere zentrale Handlungsfelder der Schule, insbesondere die Weiterentwicklung einer aktivierenden und individualisierenden Lernkultur sowie die Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen.

3.1.2 Ziele der Schulentwicklung

Aufbauend auf dem beschriebenen Entwicklungsprozess verfolgt die Schule das Ziel, ein gemeinsames, verbindliches Qualitätsverständnis von Leistung, Leistungsbewertung und Leistungsmessung zu etablieren und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Leistungsbewertung soll dabei transparent, nachvollziehbar und konsequent an Kompetenzen ausgerichtet sein.

Ein weiteres zentrales Ziel besteht in der systematischen Verankerung diagnostischer Verfahren als Grundlage individueller Förderung. Diagnose soll kontinuierlich in Unterrichtsprozesse integriert werden, um Lernstände zu erfassen, Lernentwicklungen zu begleiten und gezielte Fördermaßnahmen abzuleiten.

Darüber hinaus richtet sich die Schulentwicklung zunehmend auf die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler am eigenen Lernprozess. Ziel ist es, die Kinder in ihrer Selbstkompetenz zu stärken und sie dazu zu befähigen, ihre Lernstände realistisch einzuschätzen, individuelle Ziele zu formulieren und Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen.

Eng damit verbunden ist die Weiterentwicklung einer lernförderlichen Feedback- und Beratungskultur. Rückmeldungen sollen dialogisch gestaltet sein, sich an Kompetenzen orientieren und den Lernprozess der Kinder in den Mittelpunkt stellen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Weiterentwicklung des Unterrichts im Sinne einer aktivierenden und individualisierenden Lernkultur. Diese orientiert sich insbesondere an den sogenannten 4K-Kompetenzen (Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration und

Kommunikation) und zielt darauf ab, selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Lernen nachhaltig im Schulalltag zu verankern.

Ergänzend wird die Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen als grundlegende Voraussetzung für erfolgreiches Lernen und ein gelingendes Miteinander systematisch ausgebaut. Dabei stehen insbesondere die Entwicklung von Empathie, Emotionsregulation, Kooperationsfähigkeit und Frustrationstoleranz im Fokus.

3.1.3 Maßnahmen zur Umsetzung

Zur Umsetzung der genannten Ziele wurden verschiedene, miteinander verzahnte Maßnahmen entwickelt.

Im Bereich der Leistungsbewertung erfolgt die Weiterentwicklung durch die Einführung kompetenzorientierter Rasterzeugnisse sowie durch die kontinuierliche Überarbeitung des schulischen Leistungskonzepts. Die schulinternen Arbeitspläne wurden um verbindliche Diagnose- und Bewertungsformen erweitert, sodass eine enge Verbindung zwischen Unterricht, Diagnose und Leistungsrückmeldung gewährleistet ist.

Zur Stärkung der Mitverantwortung der Lernenden wurden Selbsteinschätzungsbögen entwickelt, die sich an den Kompetenzrastern orientieren. Diese bilden die Grundlage für regelmäßige Reflexions- und Lernentwicklungsgespräche zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern. Darüber hinaus werden Elterngespräche zunehmend als Lernentwicklungsgespräche gestaltet, in denen die Kinder aktiv eingebunden sind.

Parallel dazu wird der Unterricht im Sinne einer aktivierenden und individualisierenden Lernkultur weiterentwickelt. Zentrale Elemente sind dabei die Lernwerkstattarbeit, die Durchführung von Projekttagen sowie die Etablierung von Selbstlernzeiten im Stundenplan. In diesen Settings übernehmen die Schülerinnen und Schüler verstärkt Verantwortung für ihren Lernprozess und werden von den Lehrkräften als Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter unterstützt.

Ein weiterer Maßnahmenbereich betrifft die Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen. Diese erfolgt auf mehreren Ebenen: durch präventive Angebote im Unterricht (z. B. Gesprächskreise, Klassenrat), durch die bewusste Gestaltung von Beziehungen sowie durch schulweite Konzepte und Programme wie „Starke Kids“ und das Vorhaben „Lummerland“. Ergänzend wurden verbindliche Schulregeln entwickelt, die das soziale Miteinander strukturieren.

3.1.4 Gegenwärtiger Stand und Ausblick

Die Schulentwicklung der KGS Beethovenschule befindet sich in einem kontinuierlichen und fortlaufenden Prozess. Zentrale Grundlagen, wie ein gemeinsames Verständnis von Leistung, Leistungsbewertung und Diagnose, wurden bereits im Kollegium erarbeitet und bilden die Basis für das weitere pädagogische Handeln.

Die überarbeiteten Arbeitspläne mit integriertem Diagnosebereich sind implementiert. Die Rasterzeugnisse sowie das weiterentwickelte Leistungskonzept befinden sich in der weiteren Ausgestaltung und schrittweisen Einführung.

Die Selbsteinschätzungsbögen wurden erprobt und werden zunehmend im Unterricht sowie in Lernentwicklungsgesprächen eingesetzt. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Lernprozesse bewusster reflektieren und aktiver mitgestalten.

Auch die Elemente der aktivierenden Unterrichtsentwicklung – Lernwerkstattarbeit, Projekttag und Selbstlernzeiten – sind im Schulalltag verankert und werden kontinuierlich weiterentwickelt. Gleiches gilt für die Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen, die durch schulweite Maßnahmen und Programme systematisch gestärkt wird.

Zielperspektivisch wird angestrebt, die einzelnen Entwicklungsbereiche noch enger miteinander zu verzahnen und eine durchgängig kompetenzorientierte, diagnostisch fundierte und partizipative Lernkultur nachhaltig zu sichern. Die Schulentwicklung wird dabei als kontinuierlicher Qualitätsprozess verstanden, der regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt wird.

Im weiteren Entwicklungsprozess richtet die KGS Beethovenschule den Blick verstärkt auf die konzeptionelle Weiterentwicklung der Lernzeiten. Perspektivisch sollen diese zunehmend die Funktion klassischer Hausaufgaben übernehmen und diese perspektivisch ablösen. Ziel ist es, Übungs-, Vertiefungs- und individuelle Lernphasen stärker in den schulischen Alltag zu integrieren, um eine verlässliche, begleitete und stärker differenzierte Lernumgebung für alle Schülerinnen und Schüler zu schaffen.

Parallel dazu wird die Struktur der AG-Zeiten weiterentwickelt, um den Kindern zusätzliche Räume zur Entfaltung ihrer Interessen und Stärken zu bieten. Dabei soll insbesondere die Verzahnung von Unterricht, Lernzeiten und außerunterrichtlichen Angeboten gestärkt werden.

Die KGS Beethovenschule führt ab dem Schuljahr 2026/2027 ein verbindliches Leseband ein. Hintergrund sind aktuelle Ergebnisse zur Lesekompetenz, die zeigen, dass Lesen eine zentrale Voraussetzung für erfolgreiches Lernen in allen Fächern ist.

Das Leseband umfasst eine tägliche Lesezeit von 20 Minuten und wird fächerübergreifend im Schulalltag verankert. Dabei kommen wissenschaftlich fundierte Methoden wie Lesetandems, Vorlesen, Lautleseverfahren und Vorlesetheater zum Einsatz. Grundlage bilden motivierende und altersangemessene Kinderbücher sowie regelmäßige Diagnostik zur Förderung individueller Lernfortschritte.

Die Einführung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Schiller-Universität Jena und wird durch Fortbildungen sowie eine begleitete Umsetzung unterstützt. Ziel ist die nachhaltige Förderung von Leseflüssigkeit, Leseverständnis und Lesemotivation aller Schülerinnen und Schüler.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der gezielten Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen. In diesem Zusammenhang wird das Konzept „Lummerland“ als besonderer Raum der Schule weiter ausgebaut. Dieser dient sowohl als Ort der Ruhe und Rückzugsmöglichkeit als auch zur Deeskalation in herausfordernden Situationen und kann zugleich als positive Verstärkung im Sinne einer Belohnung genutzt werden. Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern verlässliche Strategien zur Selbstregulation zu vermitteln und ihr emotionales Wohlbefinden nachhaltig zu stärken.

Insgesamt zielt die weitere Schulentwicklung darauf ab, die bestehenden Ansätze zu vertiefen, sinnvoll miteinander zu verknüpfen und eine ganzheitliche Lern- und Lebensumgebung zu gestalten, die fachliches Lernen und persönliche Entwicklung gleichermaßen in den Blick nimmt.

3.2 Fortbildungskonzept

Das schulinterne Fortbildungskonzept wird angepasst an die Fortbildungsbedarfe des Schulpersonals stetig überarbeitet und ergänzt. Dieses befindet sich in einer externen Datei.

3.3 Evaluation und Qualitätssicherung

Die KGS Beethovenschule versteht Evaluation als einen kontinuierlichen und systematischen Bestandteil ihrer Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ziel ist es, die Qualität

pädagogischer Arbeit nachhaltig zu sichern, Entwicklungsprozesse transparent zu gestalten und fundierte Entscheidungen für die Weiterentwicklung der Schule zu treffen.

Grundlage der Qualitätssicherung ist ein gemeinsames Verständnis von Schule als lernende Organisation. Pädagogisches Handeln wird regelmäßig reflektiert, überprüft und auf der Basis gewonnener Erkenntnisse weiterentwickelt. Dabei greifen unterschiedliche, aufeinander bezogene Evaluationsformate ineinander.

Ein zentrales Prinzip der Schulentwicklung ist dabei ein Bottom-up-orientierter Ansatz. Entwicklungsprozesse entstehen aus der Praxis heraus und werden von denjenigen mitgestaltet, die unmittelbar am schulischen Alltag beteiligt sind. Ideen, Erfahrungen und Rückmeldungen aus dem Kollegium, von Schülerinnen und Schülern sowie von Eltern fließen aktiv in Entscheidungsprozesse ein. Dieser Ansatz wird bewusst als Gegenmodell zu rein hierarchischen, sogenannten „Top-down“-Strukturen verstanden. Ziel ist es, eine hohe Identifikation mit Entwicklungsprozessen zu erreichen, Verantwortungsübernahme zu stärken und nachhaltige Veränderungen zu ermöglichen.

Zentrale Bedeutung haben regelmäßige interne Evaluationen, die sowohl auf Unterrichts- als auch auf Schulebene stattfinden. Diese werden ergänzt durch Teamreflexionen in Jahrgangsteams, Fachkonferenzen, Dienstbesprechungen sowie in der Steuergruppe. In diesen Gremien werden Erfahrungen ausgetauscht, Maßnahmen überprüft und nächste Entwicklungsschritte gemeinsam geplant.

Ein wesentlicher Bestandteil der Evaluation ist die systematische Einbeziehung von Rückmeldungen aus der Schulgemeinschaft. Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Lernprozesse unter anderem mithilfe von Selbsteinschätzungsbögen sowie im Rahmen von Lernentwicklungsgesprächen. Diese individuellen Rückmeldungen liefern wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung von Unterricht und Lernangeboten.

Auch Rückmeldungen von Eltern sowie von pädagogischen Mitarbeitenden werden aktiv einbezogen, beispielsweise durch Gespräche, Umfragen oder im Rahmen schulischer Gremien. So entsteht eine dialogische Feedbackkultur, die verschiedene Perspektiven berücksichtigt.

Zur Unterstützung der Schulentwicklungsprozesse nutzt die Schule zudem schulinterne Datenanalysen. Dazu gehören unter anderem Beobachtungen aus dem Unterricht, Ergebnisse diagnostischer Verfahren sowie Erfahrungen aus Projekten und

Entwicklungsmaßnahmen. Diese Daten bilden eine wichtige Grundlage für die Bewertung von Maßnahmen und die Ableitung weiterer Entwicklungsschritte.

Ein zentrales Instrument der Qualitätssicherung ist die prozessorientierte Steuerung von Entwicklungsprojekten, beispielsweise über ein Kanban-Board. Hier werden Projekte transparent geplant, dokumentiert und regelmäßig evaluiert. Arbeitsstände, Herausforderungen und Ergebnisse werden sichtbar gemacht und im Kollegium reflektiert.

Ergänzend finden anlassbezogene Evaluationen statt, etwa im Rahmen von Fortbildungen. Diese werden systematisch ausgewertet, um deren Wirksamkeit für die Unterrichts- und Schulentwicklung zu überprüfen und zukünftige Fortbildungsmaßnahmen bedarfsgerecht auszurichten.

Die verschiedenen Evaluationsprozesse münden in eine kontinuierliche Fortschreibung des Schulprogramms. Erkenntnisse aus Evaluationen, Rückmeldungen und Datenanalysen werden gebündelt, reflektiert und in die Weiterentwicklung der schulischen Ziele und Maßnahmen integriert. Dadurch bleibt das Schulprogramm ein dynamisches Instrument der Qualitätsentwicklung.

Insgesamt ist Evaluation an der KGS Beethovenschule als ein zyklischer Prozess angelegt, der Planung, Umsetzung, Überprüfung und Weiterentwicklung miteinander verbindet. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass pädagogische Qualität nicht nur gesichert, sondern kontinuierlich weiterentwickelt wird – im Sinne einer lernenden Schule, die sich an den Bedürfnissen ihrer Schülerinnen und Schüler orientiert.

4. Unterricht und Erziehungsarbeit

4.1 Unterrichtsentwicklung

Ziele der unterrichtlichen Arbeit entnehmen Sie dem Kapitel 3.1.

4.2 Sonderpädagogische und sozialpädagogische Arbeit

Unser Leitbild besagt: Inklusion umfasst alle Kinder.

Gemeinsames Lernen

Zu Beginn des Schuljahres 2012/13 haben wir uns auf den Weg zur inklusiven Schule gemacht. Es ist unser gemeinsames Ziel, dass sich die Kinder mit ihren Stärken und

Schwächen kennen lernen und vorbehaltlos akzeptieren. Dem Förderbedarf entsprechend, der in einem diagnostischen Verfahren festgestellt wird, werden die Kinder entweder zielgleich nach den Richtlinien der Grundschule oder zieldifferent unterrichtet. Individuelle Förderung leisten wir z.B. durch Differenzierung in Umfang und Niveau der Lernangebote, der Hilfestellung im Unterricht durch unsere Sonderpädagogin und sozialpädagogische Fachkraft, der Arbeitsmittel und/oder der Lernziele sowie ggf. durch Lernen in Kleingruppen.

Vielfalt leben

An unserer Schule sind alle Kinder willkommen. Alle Kinder lernen miteinander und voneinander Lesen, Schreiben, Rechnen aber auch Rücksichtnahme, Empathie und Kooperation. Wir schauen genau hin: Wer braucht was, von wem und wieviel? Wer Unterstützung braucht, wird gezielt zusätzlich gefördert. Dabei bleiben wir immer im Austausch untereinander, mit Eltern und mit externen Therapeuten, mit der OGS und Institutionen. Jede und jeder soll bei uns nach seinen Möglichkeiten und mit Rücksicht auf seine Bedürfnisse lernen können.

4.3 Ganzttag (OGS)

Seit dem Schuljahr 2006/2007 sind wir eine „Offene Ganztagschule“ unter der Trägerschaft des „Kleinen Muck“. Die Kinder können das Angebot einer Kurzzeitbetreuung (Übermittagsbetreuung) oder einer Langzeitbetreuung wahrnehmen. Die Betreuung ist ein Angebot, das sich an den Vormittagsunterricht ab 11:30 Uhr anschließt. Ein engagiertes Team sorgt dafür, dass 200 Kinder betreut werden und sich in den Räumlichkeiten der Schule wohlfühlen können.

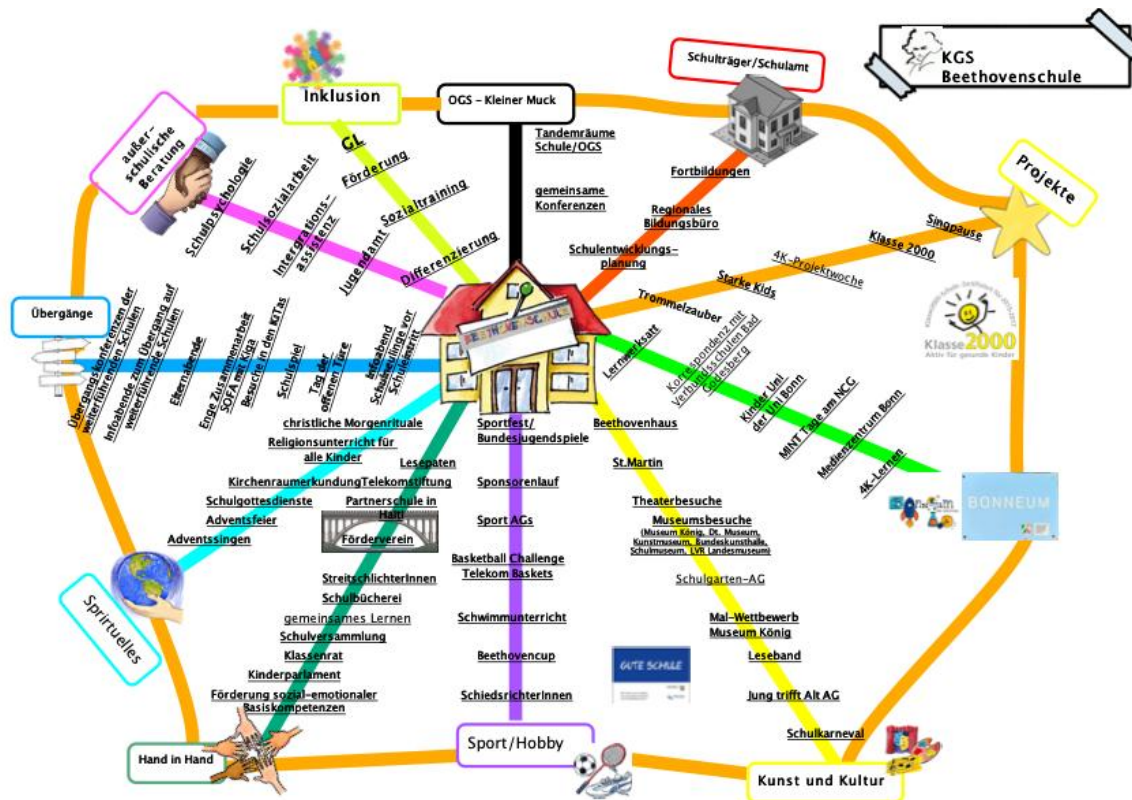
In den vergangenen Jahren wurde die Verzahnung zwischen Schule und OGS kontinuierlich ausgebaut und verbindlich gestaltet. Ein regelmäßiger gegenseitiger Austausch findet sowohl in Konferenzen als auch in Mitarbeitersitzungen statt. Darüber hinaus wurden feste Austauschformate zwischen Schulleitung und OGS-Leitung etabliert, um Absprachen und gemeinsame Entwicklungen zeitnah zu koordinieren.

Die Zusammenarbeit zeigt sich ebenfalls im gemeinsamen Einsatz von Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeitenden in der Hausaufgabenzeit sowie in AG-Angeboten am Nachmittag. Lehrkräfte bringen sich dabei aktiv in außerunterrichtliche Angebote ein,

beispielsweise in der Musical-AG oder weiteren Arbeitsgemeinschaften. Auch gemeinsame Veranstaltungen wie Adventsbasteln oder Beiträge zu Projektwochen stärken die Kooperation und das gemeinsame pädagogische Verständnis.

Zur Weiterentwicklung der gemeinsamen Arbeit wurden zudem Fortbildungen besucht, unter anderem zu sozial-emotionalen Basiskompetenzen sowie im Rahmen von „Starke Kids“ und „Pünktchen“. Kurze Kommunikationswege sowie festgelegte beziehungsweise gewählte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Lehrerkonferenz und OGS-Team unterstützen die enge Zusammenarbeit und sorgen für transparente Absprachen im Schulalltag.

4.4 Kooperationen und Netzwerke



4.5 Sozial-emotionale Basiskompetenzen

Im Rahmen der Schulentwicklung nimmt die Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen einen zentralen Stellenwert ein. Ausgangspunkt ist die Beobachtung des Kollegiums, dass Kinder zunehmend mit gering ausgeprägten Kompetenzen in diesem Bereich

eingeschult werden. Dies zeigt sich insbesondere in Schwierigkeiten im Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen, in einer geringen Frustrationstoleranz sowie in herausforderndem Sozialverhalten. Diese Voraussetzungen beeinflussen nicht nur das soziale Miteinander, sondern auch den individuellen Lernprozess maßgeblich.

Vor diesem Hintergrund wurde im Kollegium ein gemeinsames Verständnis darüber entwickelt, dass sozial-emotionale Kompetenzen grundlegende Lernvoraussetzungen für einen erfolgreichen Schulstart darstellen. Sie bilden die Basis für gelingende Beziehungsgestaltung, ein positives Klassenklima sowie nachhaltige Lernprozesse. Ein solches Klassenklima entsteht insbesondere durch tragfähige Beziehungen, klare Strukturen und Regeln sowie durch gegenseitigen Respekt und Wertschätzung. Das schulische Leitbild dient hierbei als verbindliche Grundlage: Die Schule versteht sich als ein Ort des Vertrauens, an dem alle Beteiligten in einer freundlichen und respektvollen Atmosphäre miteinander und voneinander lernen. Lehrkräfte gestalten Beziehung bewusst als zentrales Element ihres pädagogischen Handelns und verstehen sich als verlässliche Bezugspersonen auf Zeit.

Zur systematischen und nachhaltigen Förderung sozial-emotionaler Basiskompetenzen verfolgt die Schule einen mehrdimensionalen Ansatz auf Schul-, Klassen- und Beziehungsebene. Auf Schulebene wird die Förderung verbindlich im Schulprogramm verankert und durch eine gemeinsame pädagogische Haltung getragen. Die Sensibilisierung des Kollegiums für die Bedeutung von Beziehungsgestaltung sowie eine ressourcenorientierte Sichtweise auf kindliches Verhalten bilden dabei zentrale Bausteine. In diesem Zusammenhang wurde auch die Idee des Projekts „Lummerland“ entwickelt, das als speziell gestalteter Raum sowohl präventiv als auch unterstützend zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen genutzt werden soll.

Auf Klassenebene erfolgt die Förderung insbesondere präventiv durch den Aufbau eines positiven Klassenklimas. Klare Regeln, feste Rituale und verlässliche Strukturen geben den Kindern Orientierung und Sicherheit. Regelmäßige pädagogische Einheiten, wie Gesprächskreise oder der Klassenrat, unterstützen gezielt die Entwicklung von Gefühlswahrnehmung, Empathie, Konfliktfähigkeit sowie kooperativen Arbeitsformen.

Auf der Beziehungsebene steht die bewusste Gestaltung tragfähiger Beziehungen zwischen Lehrkraft und Kind im Mittelpunkt. Individuelle Unterstützung, wertschätzende

Rückmeldungen sowie gezielte Fördermaßnahmen tragen dazu bei, das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit der Kinder zu stärken.

Ergänzend wird zwischen präventiven, interventiven und nachbereitenden Maßnahmen unterschieden. Während präventive Angebote darauf abzielen, sozial-emotionale Kompetenzen systematisch im Schulalltag zu verankern, sichern klare Handlungsstrategien in akuten Situationen die pädagogische Handlungssicherheit. Die anschließende Reflexion mit den Kindern unterstützt die Entwicklung von Einsicht, Perspektivübernahme und nachhaltigem Lernen.

Der aktuelle Stand des Entwicklungsprozesses ist geprägt durch eine intensive Auseinandersetzung im Kollegium sowie erste konzeptionelle Festlegungen. Seit dem Schuljahr 2025/2026 nimmt die Schule am Präventionsprogramm „Starke Kids“ teil, das die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen systematisch und ganzheitlich unterstützt. Durch die enge Zusammenarbeit von Lehrkräften, OGS-Mitarbeitenden und Eltern wird ein nachhaltiges Unterstützungsnetzwerk aufgebaut.

Zur weiteren Verankerung wurden drei verbindliche Schulregeln eingeführt: respektvoller Umgang, das Ausredenlassen sowie die Beachtung von Stopp-Regeln. Diese bilden eine gemeinsame Grundlage für das soziale Miteinander im Schulalltag.

Insgesamt versteht sich die Schule im Bereich der sozial-emotionalen Förderung als lernende Organisation, die ihre pädagogische Arbeit kontinuierlich weiterentwickelt, reflektiert und an die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler anpasst. Ziel ist es, allen Kindern die notwendigen Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen und ein gelingendes Miteinander zu ermöglichen.

5. Organisation und Verantwortung

5.1 Gremienstruktur

Die KGS Beethovenschule verfügt über eine klar strukturierte und transparente Gremienlandschaft, die eine demokratische Schulentwicklung sicherstellt und alle am Schulleben Beteiligten einbindet.

Zu den zentralen Gremien gehören:

- die Schulkonferenz als oberstes Mitwirkungsorgan der Schule, in dem Lehrkräfte, Eltern und (je nach gesetzlicher Regelung) weitere schulische Vertreter*innen gemeinsam grundlegende Entscheidungen treffen
- die Lehrerkonferenz, in der pädagogische, organisatorische und schulische Entwicklungsprozesse beraten und beschlossen werden
- der Lehrerrat, der die Interessen der Lehrkräfte vertritt und die Schulleitung in personal- und organisationsbezogenen Fragen berät
- die Steuergruppe, die Schulentwicklungsprozesse koordiniert, Schwerpunkte setzt und Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung vorbereitet
- die Klassenpflegschaften sowie die Schulpflegschaft, die die Elternbeteiligung auf Klassen- und Schulebene sicherstellen
- die Klassenräte sowie das Kinderparlament, die den Schülerinnen und Schülern eine aktive und altersgerechte Beteiligung an schulischen Entscheidungsprozessen ermöglichen
- die OGS-Koordination sowie weitere Teams der Ganztagsbetreuung, die eng mit dem schulischen System verzahnt sind

Diese Gremien arbeiten eng zusammen und gewährleisten eine kooperative, transparente und demokratische Schulentwicklung.

5.2 Beteiligung von Eltern und Schüler*innen

Die KGS Beethovenschule versteht sich als lebendige Schulgemeinschaft, in der Eltern und Kinder aktiv an der Gestaltung des Schullebens beteiligt sind. Eine enge, vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit ist dabei ein zentrales Grundprinzip.

Der Förderverein

Der Verein der Freunde und Förderer der KGS Beethovenschule Bonn e.V. unterstützt in vielfältiger Weise schulische Projekte – sowohl im Unterricht als auch im außerunterrichtlichen Bereich. Ziel ist es, die staatlichen Bildungsangebote im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung sinnvoll zu ergänzen.

Dabei setzt der Förderverein folgende Schwerpunkte:

- Unterstützung und Förderung demokratischer Entscheidungsprozesse in der Gruppe
- Entwicklung von gegenseitiger Toleranz und Solidarität
- Erziehung zu Friedfertigkeit und Ächtung jeglicher Form von Gewalt
- Förderung angemessener Konfliktfähigkeit
- Hinführung zu Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit
- Förderung des Umweltbewusstseins und nachhaltigen Handelns
- Unterstützung der individuellen Gesundheitsvorsorge
- Prävention von Gefahren im kindlichen Lebensumfeld
- Sicherung von Chancengleichheit für alle Schülerinnen und Schüler

Darüber hinaus werden Eltern regelmäßig und aktiv in schulische Prozesse eingebunden – insbesondere über die Mitarbeit in der Schulpflegschaft (regelmäßiger Jour Fixe mit Schulpflegschaft und Schulleitung), im Förderverein sowie durch die Beteiligung an schulischen Projekten, Festen und Arbeitsgruppen. Diese enge Zusammenarbeit stärkt die Schulgemeinschaft nachhaltig und ermöglicht eine gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung der Kinder.

5.3 Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team

An der KGS Beethovenschule arbeitet ein multiprofessionelles Team eng und abgestimmt zusammen, um die Schülerinnen und Schüler in ihrer individuellen Entwicklung bestmöglich zu begleiten und zu fördern.

Zum Team gehören insbesondere:

- Lehrkräfte der Grundschule
- Fachkräfte der Offenen Ganztagschule (OGS)
- Sonderpädagogin
- Sozialpädagogische Fachkraft
- Schulsozialarbeit

- Mitarbeitende der Sprachförderung und weiterer Förderangebote
- externe Kooperationspartner wie Beratungsstellen, Jugendhilfe oder therapeutische Einrichtungen
- Schulpsychologie

Die Zusammenarbeit erfolgt in regelmäßigen Team- und Fallbesprechungen (Fallbesprechungen nach dem Kartenlegeverfahren in Aufmerksamkeitskonferenzen) sowie in abgestimmten Förderplanungen. Dadurch werden pädagogische, unterrichtliche und erzieherische Maßnahmen eng miteinander verzahnt.

Ziel dieser multiprofessionellen Kooperation ist es, jedes Kind individuell zu stärken, Lern- und Entwicklungschancen bestmöglich zu gestalten und eine umfassende Unterstützung im schulischen Alltag sicherzustellen.